

CHRISTLICHE BEGRÄBNISRITEN

Mitteilungen des Todes

Das Geläut der Sterbeglocke ist einerseits Mitteilung, andererseits auch Totengebet und Ehrung. Früher mündlich, heute auch schriftlich werden die Verwandten verständigt und um das Gebet gebeten (Partezettel).

Aufbahrung und Totenwache

Früher wurden die Verstorbenen zu Hause aufgebahrt und die Nachbarn und Verwandten kamen, um an der Bahre für die Seelenruhe des Verstorbenen zu beten; meist bis in die Morgenstunden. Das monotone Gebet des Rosenkranzes, die sentimental Lieder erinnern an den archaischen Brauch der Klagegesänge und an das Jammern der Klageweiber.

Seit 1961 ist die Hausaufbahrung nicht mehr gestattet. Heute werden Verstorbene in Aufbahrungshallen oder Kapellen aufgebahrt, wo Kerzen entzündet werden (Taufkerze). Die Totenwache findet meist als Rosenkranzgebet oder in Form eines Wortgottesdienstes in der Pfarrkirche statt.

Begräbnis

Das kirchliche Begräbnis sieht für Katholiken eine Messe und die Begräbnisfeier am Grab vor.

Einsegnung (vor der Kirche oder im Trauerhaus)

Messfeier

Verabschiedung von der Kirche

Einsegnung am Friedhof

Segnung des Grabes

Einsenken des Sarges

Weihwasser (Erinnerung an die Taufe)

Erde (Mensch stammt von der Erde)

Kreuz (Zeichen der Auferstehung)

Abschluss als Wortgottesdienst

Bestattungsformen

Die übliche Form der Bestattung war bisher die Erdbestattung, bei der der Sarg mit dem Toten in die Erde gelegt wird. Immer häufiger wird heute die Feuerbestattung vollzogen, wobei die Urne meist am Friedhof, manchmal auch an würdevollen Privatplätzen beigesetzt bzw. aufbewahrt wird.

Eine weitere Form ist die Seebestattung, bei der der Leichnam dem Meer übergeben wird.

Grabbeigaben

Im Toten- und Ahnenkult wurzelt der bis in die Steinzeit zurückreichende Brauch der Grabbeigaben. Heute in Form von Blumenspenden und den üblichen drei Schaufeln Erde, die beim Begräbnis als Abschiedsgebärde ins Grab nachgeworfen werden (Jäger - der letzte Bruch, Akad. Verbindungen - Kappe und Band). Weitere Grabbeigaben sind der Rosenkranz, das Sterbekreuz oder ein Heiligenbildchen.

Kranz: ursprgl.: Blumen als Opfer für die Toten; es soll den Toten besänftigen und ihn von Lebenden fernhalten. Heute: Ausdruck des Dankes und der Ehre, Zeichen des Lebens.
Grabstein: Ursprünglich war wahrscheinlich der Wunsch, sich vor dem Toten zu schützen Anlass, einen Stein auf das Grab zu setzen. Heute dient er als Gedenkstein an den Verstorbenen und als Zierde.

Wie sehr Begräbnisriten im Volk verwurzelt sind, wurde zur Zeit von Kaiser Josef II. offenkundig. Er verbot den Pomp um das Begräbnis, die Beerdigung sollte in einem Leinensack geschehen; Der sog. josefinische Sarg war dem Volk doch zu pietätlos, sodass die Reformen bald wieder zurückgenommen wurden.

Das Totenmahl (Zehrung)

Nach dem Begräbnis versammeln sich die Verwandten und am Begräbnis Beteiligten zum Totenmahl. Früher wurde zur Zehrung Rindfleisch mit Semmelkrenn aufgetischt, dazu wurde nur Brot gereicht. Die Zehrung war einmal eine wirkliche Wegzehrung für alle jene, die weit hergekommen waren und nun wieder zurückgehen mussten. Das Totenmahl soll die Kraft des Lebens betonen und die Trauernden wieder in das soziale Gefüge eingliedern helfen.

Gedächtnisstätten

Marterln, hölzerne Gedenktafeln wurden dort aufgestellt, wo jemand tödlich verunglückt ist.

Meist sind sie bemalt und machen den Namen des Verunglückten, sowie die Art des Unglücks kund.

(Vgl. die heiteren Versionen von Karl Schönherr; z.B.

„Von einer Hochzeit ging einst froh nach Haus / Der Bürstenbinder Johann Klaus / Hier fiel er in den tiefen Bach / Daran gestorben ist er gach / Das Wasser kam ihm in den Magen / Und Wasser hat er nie getragen.“).

Heute findet man solche Marterln oft an Straßen, die immer mehr Opfer fordern.



Trauerzeit und Trauertracht

Viel strenger als heute nahm man früher die Trauerzeit. Durch die Überlieferung war genau festgelegt, welche Trauerkleidung man wie lange zu tragen hatte. Die Trauerfarbe schwarz ist bei uns verbreitet, sie war ursprünglich wahrscheinlich Ausdruck der Furcht, um nicht vom Geist des Verstorbenen erkannt zu werden; es soll auch vor dem eigenen Tod schützen. In der Trauerzeit an Tanzunterhaltungen teilzunehmen war undenkbar. (Z.B. Vorarlberg: Trauerzeit für Ehefrau und Töchter: 13 Monate).

Friedhof

Friedhöfe wurden in früheren Kulturen abseits des Wohngebietes angelegt, da der tote Körper als unrein galt.

Im christlichen Bereich findet man Friedhöfe zunächst rund um Kirchen, dem Ort der Nähe Gottes. Im Lauf der Zeit verlegte man Friedhöfe immer mehr an den Rand des Ortes, es soll ein Ort des Friedens und der Ruhe sein, manchmal auch ein Ort, der ausgeblendet wird aus dem alltäglichen Leben.



Totengedenken

Nach einiger Zeit lassen die Verwandten eine Messe feiern für den Verstorbenen, ebenso am Jahrestag des Sterbetages („zum Jahresgedächtnis“).

Die Toten leben auch in manchen Kulturen der Kirche weiter: Reliquienverehrung: Gebeine von Heiligen werden verehrt oder in Altären eingemauert

Heilige als Fürsprecher und Patrone.

Aberglaube

Auch manches Brauchtum und abergläubische Praktiken sind mit dem Totengedenken und mit den Toten verbunden: Das Gedenken an die Toten, Angst vor Toten und ihrem Spuk haben in heidnischen Riten und Bräuchen ein Weiterleben (Vgl. Brauchtum im Winterhalbjahr, Winterbräuche). Vampire und unerlöste Arme Seelen (vgl. Okkultismus - spiritistische Erklärungshypothese der paranormalen Phänomene).

Allerheiligen und Allerseelen

Allerheiligen ist genauso wie Allerseelen ein Fest, das mit Ostern in Verbindung steht. Allerheiligen wurde seit dem 4. Jh (Martyrertag) in der österlichen Zeit gefeiert und im 9. Jh auf den 1.11. verlegt; es ist der Gedenktag an alle Seligen. Es soll den Christen bewusst machen, dass sie zur Heiligkeit berufen sind.

Allerheiligentriezel: Gabe für die Armen; als Dank für die Spende wünschen die Armen Segen.

Heute noch: Patengabe.

Der **Allerseelentag** geht auf Abt Odilo von Cluny zurück, der 998 das Gedächtnis aller verstorbenen Gläubigen für alle Cluny unterstellten Klöster anordnete. Von da aus setzte es sich für die ganze Kirche durch.



Halloween

„Halloween“ wird abgeleitet von „All Hallows' Eve“ (Vorabend von Allerheiligen). Der Bezug von Halloween zum Totenreich ergibt sich aus dem Allerheiligenfest.

Ursprünglich handelte es sich um Volksbräuche in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November in Irland. Die zugehörigen Bräuche wurden von irischen Einwanderern ab 1830 in den USA als Erinnerung an die europäische Heimat aufgegriffen und ausgebaut. Im Laufe der Zeit entwickelte sich Halloween neben Weihnachten und dem Thanksgiving-Fest zu einer der wichtigsten Feiern in den Vereinigten Staaten. Seit den 1990er Jahren verbreiten sich Halloween-Bräuche, angefangen in Frankreich auch im kontinentalen Europa, wobei es deutliche regionale Unterschiede gibt. Dabei wurden Bräuche wie das Rübengeistern in das auch kommerziell sehr erfolgreiche Halloweenumfeld adaptiert, genauso wie traditionelle Kürbisanbaugebiete wie die Steiermark Halloween aufnahmen.



Symbole bei Grabstätten

Ähre:	Eucharistie, (himml. Hochzeitsmahl)
A + O:	Christus
Anker:	Hoffnung aus dem Jenseits
Auge:	Ewigkeit
Bienenkorb:	Seele
Efeu:	ewiges Leben, Treue
Fackel:	Lebenslicht und Allgegenwart Gottes
Fisch:	Eucharistie
Engel mit Posaune:	Jüngstes Gericht
Hand:	Abwehrsymbol, auch Segensgestik
Flammen:	Läuterung, Fegefeuer
Harfe:	Lobsingen zur Ehre Gottes
IHS:	in hoc signo vinces
Kelch:	Eucharistie (himml. Hochzeitsmahl), Jesus, Auferstandene
Kreuz:	christl. Symbol (seit 19. Jh)
Lamm mit Siegesfahne:	Jesus
Lebensbaum:	Leben
Lampe mit Flamme:	Mt 25,1-13
Lilie:	Unschuld
Lorbeer:	Sieg, militärischer Ruhm
Ölzweig:	Sieg, Märtyrerglorie
Pieta:	Jesus im Schoß Mariens
Pfau:	Unsterblichkeit
Rose:	Gebet, Liebe
Rose/zerbrochen:	Schmerz, Leid
Sanduhr:	Zeit
Schlange:	Ewigkeit (Kreis)
Säule (gebrochen):	Vergänglichkeit
Sonne:	Ewigkeit
Schmetterling:	Verwandlung
Stern:	ewiges Licht, Seele
Storch:	Kommen und Gehen
Stundenglas:	Vergänglichkeit
Tür:	Christus: Ich bin die Tür...
Taube:	Frieden,
Vogel:	freie Seele
Waage:	Symbol d. Vergehens

